Jan Höffker

Das Christentumsverständnis Wilhelm Boussets

Evangelische Theologie im Spannungsfeld von Historismus und Rationalismus

V&R



© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte

Herausgegeben von
Volker Henning Drecoll und Volker Leppin

Band 117

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Jan Höffker

Das Christentumsverständnis Wilhelm Boussets

Evangelische Theologie im Spannungsfeld von Historismus und Rationalismus

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Satzpunkt, Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-3237
ISBN 978-3-647-57310-6

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Inhalt

Vorwort 9

1. Einleitung 13
   1.1 Gegenwartsdiagnose und politische Anliegen 20
   1.2 Boussets Bemühen um die religiösen Gebildeten. 25
   1.3 Boussets volksbildnerisches Interesse. 36
   1.4 Kirchenpolitisches Engagement 41
   1.5 Bousset als Mitglied und ‚Haupt' der Religionsgeschichtlichen Schule 43

2. Boussets Religionstheorie 57
   2.1 Wilhelm Boussets frühe Religionstheorie 57
      2.1.1 Was ist Religion – empirisch? Allgemeine Beobachtungen . 59
      2.1.2 Zwischenfazit 67
      2.1.3 Die Unterscheidung von Religion und Theologie 68
      Exkurs: Die Kulturbedeutung der Religion 75
      2.1.4 Boussets Religionstheorie und seine frühe Carlyle-Rezeption. 81
      2.1.5 Welche Typen entwickelt Religion in der Religionsgeschichte?. 89
      2.1.6 Boussets Hinwendung zur neufriesianischen Religionsphilosophie 101
      2.1.7 Zusammenfassung 115
   2.2. Glaube und Geschichte. 116
      2.2.1 Boussets Debattenbeitrag 128
      2.2.2 Die Frage nach der Geltung der Religion 135
      2.2.3 Die praktische Bedeutung der Geschichte 142
      2.2.4 Zwischenfazit 156
      2.2.5 ‚Praktische' und ‚intellektuelle' Gewissheit 158
      2.2.6 Rationales und Irrationales in der christlichen Religion – die Kontroverse mit Ernst Troeltsch um die Bedeutung des Kultes für die christliche Religion. 161
      2.2.7 Zusammenfassung 177

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

3. Die Rekonstruktion der Entstehung des Urchristentums als Darstellungsmedium von Boussets Christentumsverständnis 187
3.1 Jesus und die ‚palästinensische' Urgemeinde 187
3.1.1 Der historische Jesus als Impulsgeber und das Gemeindebewusstsein 188
3.1.2 Verschiebungen im Bild des historischen Jesus 191
3.2 Die Paulusdeutung Wilhelm Boussets 199
3.2.1 Paulus – größter Jünger Jesu und Stifter der christlichen Religion 200
3.2.1.1 Die heidenchristliche Traditionslinie als Hintergrund paulinischer Theologie 201
3.2.1.2 Paulus' ‚Persönlichkeit' und seine Bedeutung für die Fortentwicklung der christlichen Religion 208
3.2.1.3 Die Christusmystik als Zentrum der paulinischen Frömmigkeit 211
3.2.1.4 Das paulinische Christentum als neue Sozialgestalt – Paulus als Organisator 214
3.2.2 Paulus, der erste christliche Theologe 218
3.2.2.1 Die theologischen Hauptlinien des Paulinismus .. 221
3.2.2.2 Die paulinische Anthropologie 222
3.2.2.3 Die paulinische Erlösungslehre 227
Exkurs: Boussets historische Herleitung der paulinischen Theologie 232
3.2.3 Jesus und Paulus – die religiöse Bedeutung der paulinischen Theologie für die christliche Frömmigkeit ... 240
3.2.4 Zwischenbilanz 249
3.3 Das johanneische Christentum als wirkmächtigste Gestaltung christlicher Religiosität 255
3.3.1 Das ‚Milieu' der johanneischen Frömmigkeit 257
3.3.2 Die Ambivalenzen der johanneischen Gottesmystik 258
3.3.3 Das erlösende Bild Jesu Christi 261
3.3.4 Die Funktion des Bildes Jesu für den Glauben 263
3.3.5 Die Produktionsbedingungen des johanneischen Christusbildes 265
3.3.6 Die johanneische Frömmigkeit als exemplarische Ausdrucksgestalt christlicher Frömmigkeit – eine Zwischenbilanz 266
3.4 Der Geist Jesu in der christlichen Religionsgeschichte – Zusammenfassung 269

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

4. Die Entfaltung des Wesens der christlichen Religion 273
4.1 Boussets Überlegungen zur Umformung des Christentums im Medium der Frage nach dem Wesen des Christentums 273
Exkurs: Die Frage nach dem Wesen des Christentums als Medium neuzeitlich-moderner Selbstvergewisserungsstrategien 275
4.1.1 Das Evangelium Jesu 293
4.1.2 Reformatorische Weiterbildung am Wesen des Christentums 302
4.1.3 Neuprotestantische Umformungen angesichts des neuzeitlichen Kulturwandels 307
4.1.4 Die selbständige säkulare Kultur als Umformungsfaktor . . . 310
4.2 Christliche Frömmigkeit in der umstrittenen Moderne – der Neuprotestantismus und die christliche Zukunftsreligion 317
4.3 Zusammenfassung 324

5. Schluss 331

Literaturverzeichnis 341

Siglenverzeichnis der Schriften von Wilhelm Bousset 353

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Vorwort

Die vorliegende Monographie ist aus meiner Dissertation hervorgegangen, die ich im Rahmen des Göttinger Promotionskollegs „Transformationsprozesse des neuzeitlichen Protestantismus" angefertigt habe und die im Sommersemester 2017 von der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen angenommen wurde. Sie wurde für die Veröffentlichung leicht überarbeitet und gekürzt. Ein längerer Weg geht damit zu Ende. Und ich spüre das Bedürfnis, vielen Menschen, die mich bis hierhin begleitet haben, zu danken. Anfangen möchte ich mit meinen Kollegen im Promotionskolleg. Wir hatten wunderbare gemeinsame Göttinger Jahre, interessante Workshops, Sommerakademien und vieles mehr. Bei allem habe ich viel lernen können und tolle Menschen kennenlernen dürfen. Dafür bin ich dankbar. Mein Dank gilt ferner Christoph Spill vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, der das für mich nicht ganz alltägliche Unternehmen einer Buchveröffentlichung mit viel Rat und Tat begleitet hat. Auch den Herausgebern Professor Dr. Volker Leppin und Professor Dr. Volker Henning Drecoll möchte ich für die unkomplizierte und schnelle Aufnahme meiner Untersuchung zu Wilhelm Boussets Christentumsverständnis in die Reihe *Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte* (FKDG) danken; weiterhin der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die es mir erlaubte, noch unveröffentlichte Briefe Boussets hier zitieren zu dürfen. Dies hat die Perspektive auf Boussets Schaffen mithin sehr geweitet. Für einen namhaften Druckkostenzuschuss möchte ich der Landeskirche Hannovers sowie der VELKD danken. Fenja, Daniel, Walter, meine Brüder Michael und Daniel und meine Frau Elsa haben dann in manchen Korrekturgängen die Veröffentlichung auf die Zielgerade befördert. Ich danke euch dafür sehr.

Mit manch anderem fängt die gemeinsame Geschichte allerdings schon sehr viel früher an. Da ist Professor Dr. Martin Laube, der seit 2011 in Göttingen lehrt. Durch seinen Zugang zu Dogmatik und Theologiegeschichte sowie durch seine unterhaltsamen Lehrveranstaltungen hat er zum einen in mir ein starkes Interesse an den Fragen der Systematischen Theologie zum Ende meines Studiums wachgerufen, zum anderen hat er mein Forschungsinteresse auf die Theologie unter den Bedingungen des Historismus gelenkt. Ich möchte ihm ausdrücklich für die Betreuung, insbesondere für das gemeinsame Anschieben dieses Forschungsprojektes und die Erstellung des Zweitgutachtens, danken.

Noch länger reicht die Geschichte mit meinem Doktorvater Professor Dr. Peter Gemeinhardt zurück. Es muss im Wintersemester 2007/08 gewesen sein. Herr Gemeinhardt hat eine Lehrveranstaltung zu Heiligenviten angeboten. Und bei aller Liebe zu den Heiligen und ihren Taten – auch hier waren es Herrn Gemeinhardts Zugang zum Stoff und seine Art, diesen uns näherzubringen, die mir die fabelhafte Welt der Kirchengeschichte öffneten. Und auch das Leben, das sich um den Lehr-

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

betrieb seines Göttinger Lehrstuhls für Kirchengeschichte bildete, hatte seine Verlockungen. Ich jedenfalls bin froh und glücklich, dass Herr Gemeinhardt sich gerne darauf einließ, mit Wilhelm Bousset thematisch weit in die frühe Moderne auszugreifen. Mit seiner intensiven Betreuung gerade zum Ende der Arbeit hat er wesentlich dazu beigetragen, dass diese fertig werden konnte und ich mich nach dem Einreichen der Dissertation mit ganzer Kraft den schönen Aufgaben des Vikariates widmen konnte. Der zeitliche Aufwand und die Weitsicht, die seine Betreuung kennzeichneten, waren wirklich ausgesprochen väterlich, so dass ich meiner Tochter gut erklären konnte, was ‚Doktorvater' bedeutet.

Länger als Herrn Gemeinhardt kenne ich von denen, die an diesem Unternehmen beteiligt waren, eigentlich nur meine Frau Elsa. Was mir diese Jahre in Göttingen bedeuten, ist schwer zu beschreiben. Ich glaube, wir haben uns gut gegenseitig durch diese Zeit von Promotion und Vikariat hindurchgetragen. Und haben so den Zauber der ersten Lebensjahre unserer Tochter Julie in seiner ganzen Fülle erleben dürfen. Was für eine schöne Zeit! Dafür bin ich sehr dankbar. Und Julie ist jetzt sicherlich auch froh, dass „der Schinken" ein richtiges Buch wurde, das in ein Regal passt und über das man nicht mehr im Flur stolpert. Ich bin froh, dass das geschehen ist, bis unsere Lotta mit dem Krabbeln anfängt.

Ich widme das Buch meinen Eltern Elisabeth und Gerhard Höffker, die – trotz manchen Umwegs – immer darauf vertraut haben, dass ich meinen Weg finden werde. Und so ist es auch.

Iber, den 6. Oktober 2019
Jan Höffker

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Meinen Eltern

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

1. Einleitung

In der jüngsten systematisch-theologischen Diskussion zur Christologie wird vermehrt wieder das Problem ‚Glaube und Geschichte' in den Vordergrund des theologischen Interesses gerückt. Insbesondere Christian Danz hat sich darum bemüht, die von ihm auch in der neueren Debatte um die dogmatische Christologie beobachtete „eigentümliche Spaltung"[1] zwischen einem historischen und einem dogmatischen Zugriff auf die Person Jesu von Nazareth einer neuen theologischen Bearbeitung zuzuführen, indem er ein „unreduzierbares Wechselverhältnis"[2] der beiden Zugriffsweisen postuliert – mit der Pointe freilich, dass „unter den erkenntniskritischen Bedingungen der Moderne […] Glaube und Geschichte [sich] nicht mehr zusammenführen lassen."[3] Der historische Jesus wird bei Danz so nur mehr die bildhafte Repräsentation der „geschichtliche[n] Bestimmtheit des religiösen Vollzugs als ein personales Geschehen in der Geschichte."[4]

Danz stellt sich mit seinem Versuch einer Reformulierung der dogmatischen Christologie bewusst in die breite Tradition der protestantischen Theologie am Anfang des 20. Jahrhunderts. Denn schon damals war der Problemkomplex ‚Glaube und Geschichte' ein Kernproblem der evangelischen Theologie, das von den jeweiligen theologischen Schulrichtungen je unterschiedlich gelöst wurde. Vor dem Hintergrund der von Danz erkannten Spannung zwischen Exegese und Dogmatik gerät sogleich die sogenannte Religionsgeschichtliche Schule in den Blick, deren Anliegen – pointiert ausgedrückt – darin bestand, ihre historisch-kritische Forschung gegenüber einer dogmatisch gebundenen Deutung der Geschichte ins Recht zu setzen. Danz' Sympathie gilt dabei insbesondere Ernst Troeltsch, der gemäß Danz' theologiegeschichtlicher Konstruktion die Trennung einer historischen und einer religiösen Deutung der Geschichte – ohne freilich beide unvermittelt auseinanderfallen zu lassen – favorisiert.[5]

1 Danz, Grundprobleme, 5.
2 Danz, Grundprobleme, 9.
3 Danz, Christologie, 190.
4 Danz, Christologie, 190.
5 In Troeltschs Insistieren auf jener Trennung der Deutungsperspektiven liegt nach Danz der „Anknüpfungspunkt" für die christologischen Debatten im 20. Jahrhundert. Troeltschs geschichtsphilosophische „Deutung der Religionsgeschichte in der Christologie" (Danz, Christologie, 184f) ist nach Danz explizit nicht rezipiert worden und scheint auch für Danz' Reformulierung der Christologie ein bleibendes Rezeptionshindernis darzustellen. Vgl. auch die Kritik Michael Murrmann-Kahls, die in eine ähnliche Richtung weist (ders., Kultfrömmigkeit, 122 Anm. 57).

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Die Frage nach dem Verhältnis von ‚Glaube und Geschichte' ist jedoch nicht exklusiv durch den „Systematiker"[6] der Religionsgeschichtlichen Schule, Ernst Troeltsch, bearbeitet worden. Vielmehr stand diese Fragestellung angesichts der ‚radikalhistorischen' Forschungen der Religionsgeschichtlichen Schule mit ihren überlieferungskritischen Folgekosten den meisten Anhängern der Religionsgeschichtlichen Schule vor Augen.[7]

Innerhalb dieser von einem gemeinsamen Interesse geleiteten „Gruppe"[8] um Ernst Troeltsch, Wilhelm Bousset, William Wrede, Hermann Gunkel und Heinrich Hackmann nimmt die vorliegende Untersuchung den Göttinger Extraordinarius und späteren Gießener Professor für das Neue Testament, Wilhelm Bousset, genauer in den Blick. Denn Boussets Leben und Werk erweist sich bei näherem Hinsehen als exemplarischer Fall einer theologischen Existenz, die genau die Spannung zwischen historischer Forschung und religiösem Leben bearbeiten und zu einem Ausgleich bringen will. Ist Bousset auf der einen Seite ein Exeget, dem es um eine rückhaltlose Methodenstrenge zu tun ist, so vereint er ebenso in seiner Person das Anliegen eines Transfers der Ergebnisse der historisch-kritischen Forschung in die Vollzüge des gegenwärtigen religiösen Lebens, aber auch die Einhegung ihrer relativistischen Konsequenzen. Ist Troeltsch der „*Krisentheologe par exellence*"[9], so kann man mit einigem Recht von Bousset behaupten, dass er wie nur wenige andere ausgehend von Troeltschs Gegenwartsdiagnosen darum bemüht ist, durch die Popularisierung seiner Forschungen unmittelbar auf die religiöse Lage der Gegenwart Einfluss zu nehmen. Gerade durch seine Jesusbücher, aber auch durch persönliche religiöse Rechenschaft wie *Unser Gottesglaube*, versucht Bousset Orientierung für die gebildeten Frommen in der krisenhaft wahrgenommenen Gegenwart zu stiften.

Die Krise hat gewissermaßen die historische Erforschung des Urchristentums selbst mit hervorgebracht. Sie muss insofern als Symptom und Katalysator der modernen Geltungskrise des Religiösen angesehen werden. Denn den bedeutendsten Teil der zeitgenössischen Theologie sieht Bousset durchaus mit großem Unbehagen in zwei Schulrichtungen auseinanderfallen – auf der einen Seite eine Modern-positive Theologie mit einer gemäßigteren liberalen Vermittlungstheologie, wie sie beispielsweise die Ritschlsche Schule repräsentiert, auf der anderen Seite die ‚positivistische' historische Theologie –, wie unten noch genauer dargestellt werden soll. Zielen die Modern-positive Theologie, aber auch die liberale Vermittlungstheolo-

6 Troeltsch, Dogmatik, 500; zu dieser „Fremdbezeichnung" und zum Problem, die Religionsgeschichtliche Schule vermittels „der Differenz von ‚historisch' und ‚systematisch'" zu deuten, vgl. kritisch Graf, Systematiker, 237f mit Anm. 9.

7 Vgl. die pointierte Gegenüberstellung divergierender Bewältigungsstrategien des Problems ‚Glaube und Geschichte' bei Lüdemann, Wissenschaftsverständnis, 81–83.

8 Soziologisch ist es wohl angemessener, anstelle von einer Schule von einer Gruppe zu reden (vgl. Graf, Systematiker, 289); auch Bousset sprach am liebsten von einer Gruppe sich theologisch nahe stehender Freunde (vgl. Reitzenstein, Bousset, 4; MuR 4).

9 Graf, Religion, 227; Hervorhebung im Original.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

gie der Ritschlschen Schule mehr oder weniger unter Ausblendung des neuzeitlich-modernen Wandels der Lebenswelten noch überwiegend auf die Repristination des ‚alten Glaubens' der Reformatoren, so sieht Bousset die liberale Richtung, in der er sich selbst verortet, in einer bloß historisch interessierten Theologie aufgehen. Hieraus ergibt sich für ihn der „Mangel an gestaltender Kraft"[10] der liberalen Theologie, denn nach Bousset führt von der historischen Methode der Kulturwissenschaften kein Weg zur Frage nach dem, was gelten soll. Die Distanz, die die Theologie aufgrund dieser historistischen Selbstbeschränkung gegenüber dem orientierungslos gewordenen religiösen Leben seiner Zeit so einnimmt, wird deutlich, wenn Bousset nicht ohne Pathos gegen den ‚Historismus und Psychologismus' in der liberalen Richtung der Theologie einwendet, dass „die breite Masse der Laien" „[...] nicht wissen [will], was gewesen ist und wie alles geworden ist, sie wollen wissen, was sein soll und was zu gelten hat, sie wollen grosse schlichte Wahrheiten, mit denen man leben und sterben kann auch im Gewühl des zwanzigsten Jahrhunderts."[11] In der Bereitstellung jener schlichten Wahrheiten durch eine ausgearbeitete Religionsphilosophie sieht Bousset die Aufgabe der Theologie und er hat sich zeitlebens darum bemüht.

Bousset wird so in kirchen- und theologiegeschichtlicher Perspektive zu einem höchst interessanten Zeitgenossen am Anfang des 20. Jahrhunderts, der in seiner Person gewissermaßen die enzyklopädische Zerrissenheit der evangelischen Theologie seiner Zeit verkörperte – war auf der einen Seite die historische Theologie darin bestrebt, sich allein um das Verstehen und Begreifen beispielsweise der Entstehung des Urchristentums zu bemühen, so beabsichtigte die Systematische Theologie die relativistischen Konsequenzen historischen Denkens wieder einzuhegen. Dass Bousset neben seiner Funktion als Theologieprofessor immer auch das religiöse Leben der Gegenwart, zu dem er sich, wenngleich nicht ohne Reserve, als frommer Christ auch selbst zählte[12], im Blick behielt – Leben und Lehre also immer miteinander vermittelte[13] –, wirft ferner ein weiteres Schlaglicht auf die Eliten des wilhelminischen Kaiserreiches und deren Selbstverständnis. Als Freund, Gesprächspartner und theologischer Weggefährte Ernst Troeltschs ist Bousset sodann auch für die Systematische Theologie hinsichtlich ihrer eigenen Fachgeschichte von Interesse. Denn neben Boussets früher Religionstheorie ist insbesondere sein Werben für die neufriesianische Religionsphilosophie ein einschlägiges Beispiel für die

10 RL 21.

11 RL 24.

12 Vgl. nur das Geleitwort Wilhelm Heitmüllers zum von Boussets Frau Marie Bousset herausgegebenen Predigtband *Wir heißen euch hoffen*: „Schlicht, einfach unkompliziert, im besten Sinne naiv wie sein ganzes Wesen" war Boussets Frömmigkeit und unterschied sich damit bewusst vom „überreizte[n]" religiösen Leben der Gegenwart mit seinem „genießerische[n] und quietistische[n] Wesen" (ebd. VIIIf).

13 Vgl. schon Troeltschs Nachruf auf Bousset in der *Christlichen Welt*, in dem Troeltsch Boussets ständige Vermittlung von „Wissenschaft und Leben" (ders., Fakultät, 283) hervorhebt, die als Grundzug der theologischen Existenz bei Bousset eine besondere Ausprägung erfahren habe.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

mannigfaltigen Versuche einer religionsphilosophischen Geltungssicherung der Religion, die nach Bousset in den Aufgabenbereich der Systematischen Theologie fällt – und sich in Boussets Ausprägung charakteristisch von Troeltschs Theologie unterscheidet.

Steht nun das breite theologische Schaffen Ernst Troeltschs schon länger im Fokus der Theologiegeschichtsschreibung wie auch der Systematischen Theologie, so ist Boussets Leben und Werk bisher eher als eine Nebenlinie der theologiegeschichtlichen Forschungen im Umfeld der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Religionsgeschichtlichen Schule wahrgenommen worden. Zwar ist die Literatur zu Bousset in den letzten Jahren nicht unerheblich gewachsen, doch eine umfassendere Untersuchung des theologischen Programms mit der enzyklopädischen Verbindung von Historismus und Rationalismus liegt bislang noch nicht vor. Auch die Frage nach Boussets Christentumsverständnis und dessen Funktion für die Deutung und Bewältigung der Krise des religiösen Lebens der Gegenwart ist noch nicht ausführlich bearbeitet worden. Die wenigen Monographien, die Bousset zum Gegenstand ihrer Untersuchung haben, betrachten ihn zumeist als einen Vergleichspunkt, um bestimmte Konstellationen innerhalb der Religionsgeschichtlichen Schule zu beschreiben. Insbesondere die Arbeit von Karsten Lehmkühler ist in dieser Hinsicht immer noch instruktiv, setzt sie doch an einer entscheidenden Schnittstelle in Boussets Theologie ein, nämlich dem Verhältnis von Exegese und Dogmatik, also der Frage nach den impliziten dogmatischen Prämissen in Boussets Historiographie. Lehmkühler zeigt sehr deutlich, wie das gegenwärtige Geltungsinteresse der Religionsgeschichtler und damit auch Boussets die historiographische Heuristik durch dogmatische Grundentscheidungen präformierte.[14] Durch diese Fokussierung auf die eine Fragestellung bleiben freilich manche wichtigen Aspekte des Bousset'schen Denkens, wie beispielsweise die materiale Darstellung von Boussets Christentumsverständnis vor dem Hintergrund des religiösen Lebens der Gegenwart, notwendig unterbelichtet.

Dasselbe ist allerdings auch gegenüber der älteren, aber dadurch nicht weniger hellsichtigen Untersuchung von Heinrich Kahlert einzuwenden. Auch hier lässt sich vieles hinsichtlich der Motive hinter Boussets Rezeption der Sozialphilosophie Thomas Carlyles lernen, und insbesondere Kahlerts Darstellung von Boussets Entwurf eines modernen Christentums[15] legt in mancher Hinsicht das Fundament für das, was die vorliegende Untersuchung sich zum Ziel gesetzt hat, eben die Konturierung von Boussets Verständnis eines modernen Christentums. Letztlich bleibt Kahlerts Darstellung aber – entsprechend ihres Selbstverständnisses – nur eine dar-

14 Vgl. Lehmkühler, Kultus. Ist dies die einzige Monographie, die sich ausführlicher mit Boussets Theologie auseinandersetzt, so muss freilich an dieser Stelle auch die Bousset-Biographie von Anthoine Frans Verheule (Verheule, Bousset) genannt werden, die ganz hervorragend über Boussets Leben in seinen mannigfaltigen Bezügen informiert; freilich muss es ihr schon allein ihres Genres wegen an theologischer Tiefenschärfe mangeln.

15 Kahlert, Held, 177–202.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

stellende Skizze, die gerade nicht eine Rekonstruktion des theologischen Denkens Boussets im Sinne der Aufdeckung der geistesgeschichtlichen Grundlagen desselben ist.

Die letzte Monographie, in der Bousset eine exponiertere Rolle spielt, ist die Dissertation von Thomas Auwärter aus dem Jahr 2006.[16] Diese in jeder Hinsicht sehr lehrreiche Untersuchung vergleicht die pneumatologischen Konzepte der Religionsgeschichtlichen Schule untereinander und legt sodann Strukturen des Geistverständnisses um 1900 frei; freilich muss auch sie Boussets breit gestecktes theologisches Programm einer Umformung des Alt- in einen Neuprotestantismus unbeachtet lassen.

Neben Monographien, die sich u. a. mit Boussets Theologie befassen, ist insbesondere binnen der letzten zehn Jahre – gleichsam als Nebenlinie des wieder größer gewordenen Interesses an der Religionsgeschichtlichen Schule – eine erfreuliche Mehrung von Aufsätzen eingetreten, die sich ausdrücklich mit Boussets Denken befassen. Dieses erneute Interesse zeigt sich zuerst mit Brent A. R. Heges Aufsatz *Christ as a poetic symbol* von 2009. In groben Linien rekonstruiert Hege im Prinzip treffend die Entwicklung der Theologie Boussets von seiner frühen Phase mit ihrer geltungstheoretischen Hochschätzung des religionsgeschichtlichen Vergleichs bis hin zur späten Phase, die die Geltungsfrage nur mehr über den Rekurs auf die neufriesianische Religionsphilosophie einer tragfähigen Lösung zuzuführen versprach. Heges Einteilung des Geschichtsverständnisses Boussets in „two periods“[17] wird man freilich nicht uneingeschränkt zustimmen können, da durchaus gefragt werden kann, ob der „profound shift in Bousset's thinking“[18], den Hege zu erkennen glaubt, tatsächlich – insbesondere hinsichtlich Boussets Bild vom historischen Jesus – eine so tiefgreifende Zäsur in Boussets Denken als Ganzem darstellt, wie Hege suggeriert. Ein weiterer instruktiver Aufsatz von Gudrun Beyer untersucht das noch unveröffentlichte Jesus-Kolleg, das Bousset 1919 in Gießen gehalten hat. Ausgehend von Boussets Hinwendung zum Neufriesianismus zeichnet sie mit großer Präzision und archivalischer Genauigkeit das Jesusbild dieses Kollegs nach; leider setzt sie dieses Bild nur gelegentlich mit Boussets früheren Darstellungen in seinen Jesusbüchern in Beziehung. Im Dienst einer Konstellationsanalyse der Mitglieder der Religionsgeschichtlichen Schule hat Martin Laube sodann im Rahmen des Rudolf-Otto-Kongresses das für die Religionsgeschichtliche Schule charakteristische Verhältnis von Religion und Theologie bei Otto und Bousset verglichen und

16 Auwärter, Spiritualität.

17 Hege, Christ, 197.

18 Hege, Christ, 198. Sodann wirft der Aufsatz von Hege auch ein Licht auf die anglo-amerikanische Rezeption Boussets, die sich auf die Deutung Boussets als eines „classic liberal whose interests in the historical Jesus of Nazareth are best understood as a misguided attempt to provide a firm and secure foundation for faith by means of historical-critical research“, zu reduzieren scheint (ebd. 197). Hege will freilich dieses Zerrbild zurecht zugunsten seiner Darstellung Boussets als eines für die vielschichtigen Probleme, die sich um den Problemkomplex ‚Glaube und Geschichte‘ ranken, sensiblen Theologen korrigieren.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

diese Verhältnisbestimmung in Hinblick auf die deutlich voneinander abweichenden religionstheoretischen Pointen hin aufzuschließen versucht. Ein Jahr später (2015) erschien schließlich ein Aufsatzband in der Zeitschrift *Early Christianity*, dessen Inhalt auf Vorträge anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Erscheinens der Erstausgabe von Boussets *Kyrios Christos* zurückgeht und noch einmal Boussets Rekonstruktion der Urchristentumsgeschichte in kritischer Würdigung auf den Prüfstand stellt.

Dass Bousset in den jeweiligen Fachkulturen der Systematischen Theologie und der Kirchengeschichte zusammen mit dem Neuen Testament mit unterschiedlichen Akzentsetzungen wahrgenommen wird, ist freilich nicht überraschend. Es ist jedoch das ausdrückliche Anliegen dieser Untersuchung, Boussets Denken gerade nicht in nur einer für sich isolierten Perspektive zu deuten, vielmehr sollen – ähnlich dem Ansatz Karsten Lehmkühlers – multiperspektivisch die Verbindungslinien zwischen seiner Religionstheorie, seiner historischen Rekonstruktion des Urchristentums und seinem Willen zur Umformung des Alt- in einen Neuprotestantismus aufgezeigt und für die Deutung von Boussets Verständnis eines modernen Christentums aufgeschlossen werden. Einen Versuch in diese Richtung machte schon Klaus Berger in einem hinsichtlich der Quellen der Bousset'schen Theologie, die Berger zumeist als Referenzen in den Fußnoten aufführt, wegweisenden Aufsatz.[19] Lag das Anliegen Bergers jedoch primär auf dem Aufweis des Abhängigkeitsverhältnisses der Exegese von der Dogmatik, so blieb die Frage nach Boussets Verständnis eines modernen Christentums unbeantwortet: Dieses ist nur über die Rekonstruktion seiner historischen Schriften bzw. seiner ‚geschichtsphilosophischen' Wesensschrift nachvollziehbar, ist doch für Bousset die Frage nach dem Christentum eine historische und eben nicht eine religionsphilosophische Fragestellung.

Gegenüber diesen allesamt hilfreichen und weiterführenden Versuchen einer Deutung der Theologie Boussets, die allerdings zumeist aufgrund ihres Anliegens eher einzelne Aspekte der Theologie Boussets hervorheben, will die vorliegende Untersuchung nun den Fokus stärker auf das theologische Programm von Boussets ‚religiösem Liberalismus' lenken, das bestimmte Grundanliegen sowohl des Historismus als auch des Rationalismus in sich vereint. Im Rücken dieser Fragestellung soll so ferner Boussets Verständnis eines modernen Christentums im Rahmen einer systematisierenden Zusammenschau konturiert werden, das sich vor dem Hintergrund des tiefgreifenden gesamtkulturellen Wandels in Neuzeit und Moderne gegenüber einem Altprotestantismus ebenfalls in grundstürzender Weise gewandelt hat. Welche Rolle spielt die Überlieferung für das Christentum angesichts der veränderten Stellung der Moderne zur Geschichte? Welche Organisationsform muss es sich geben, damit es das religiöse Ferment des Zusammenhalts der Gesellschaft bilden kann, um so gleichzeitig die antagonistischen Prinzipien einer strittig

19 Berger, Exegese.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

gewordenen Moderne wieder einzuhegen. All dies sind Fragen, die Bousset als Diagnostiker der modernen religiösen Krisis umtrieben.

Dabei soll zunächst Boussets Religionstheorie, die sich vor allem auf dessen religionspsychologische Beobachtungen bezieht, in einer systematischen Zusammenschau rekonstruiert werden. Gegen eine überzogene ‚Wende'-Metaphorik hinsichtlich Boussets Theologie soll hier gezeigt werden, wie erstaunlich stabil sich Boussets ‚empirische' Religionstheorie noch bis in seine Vorlesung *Religion und Theologie* aus dem Jahr 1919 darstellt. Hierin liegt gleichsam das verbindende Element mit Troeltschs frühem Programm des Aufweises der Selbständigkeit der Religion gegenüber allen naturalistischen Reduktionismen (Kapitel 2.1). Entwicklungen und Verschiebungen insbesondere seit Boussets Agitation für die neufriesianische Religionsphilosophie sollen freilich nicht abgeblendet werden, sodass in Kapitel 2.2 Boussets neufriesianische Auflösung des Problems ‚Glaube und Geschichte' ausführlich hinsichtlich seines Anliegens und seines vermeintlichen theologischen Mehrwertes rekonstruiert werden soll. Da Boussets Christentumsverständnis angemessen jedoch nur – da es sich eben, wie noch zu zeigen sein wird, um eine letztlich historische Fragestellung handelt – über seine Deutung der christlichen Religionsgeschichte auf Grundlage seiner historischen Studien erfasst werden kann, werden in Kapitel 3 Boussets Studien zur Entstehung des Urchristentums genauer in den Blick genommen. In Kapitel 4 wird sodann der Wandel vom Alt- zum Neuprotestantismus vor dem Hintergrund des von Bousset wahrgenommenen Wechsels der Kulturtypen von der Autoritätskultur des Mittelalters zur selbständigen modernen Kultur thematisch, der noch einmal plastisch Boussets Verständnis eines modernen Christentums vor Augen führt.

Für diese Untersuchungen muss im Rahmen dieser Einleitung zunächst das Fundament gelegt werden. Es sollen daher Boussets oben angedeutete parteipolitische, kirchen- und theologiepolitische wie auch volksbildnerische Anliegen kurz dargestellt werden, die Bousset nachdrücklich als einen Theologen konturieren, dessen gesamtes Schaffen in letzter Konsequenz ein praktisches Interesse für das religiöse Leben der Gegenwart mit sich führt. Vor dem Hintergrund der Darstellung seiner theologiepolitischen Selbstverortung innerhalb der vielschichtigen Schulrichtungen innerhalb der zeitgenössischen Theologie muss sodann eine Verortung Boussets innerhalb der Religionsgeschichtlichen Schule erfolgen, die für ihn in vielerlei Hinsicht prägend war; umgekehrt hat allerdings auch Bousset jener ‚Schule' bedeutende Impulse verliehen. Daher soll in einem mitlaufenden Vergleich Boussets Denken an dessen bedeutendsten Schnittstellen im Gegenüber zu seinen theologischen Weggefährten kontrastiert werden, sodass hier auch ein Beitrag zur noch ausstehenden umfassenden Konstellationsforschung innerhalb der Religionsgeschichtlichen Schule geleistet werden kann.[20]

20 Vgl. Sparn, Erbe, im Erscheinen.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

1.1 Gegenwartsdiagnose und politische Anliegen

Bousset war – trotz seiner Mitgliedschaft in der Landessynode – seiner Kirche, insbesondere dem konservativen Flügel, zutiefst suspekt.[21] Dies hing zuerst an seinem Einsatz für die Lehrfreiheit evangelischer Pastoren – dazu s. u. –, aber auch an seiner politischen Orientierung. Als Mitglied der Partei *Nationalsozialer Verein* zielte Bousset innenpolitisch auf die Überwindung der Segmentierung und Fraktionierung der wilhelminischen Gesellschaft, indem er die zu einem großen Teil religionskritische bzw. antiklerikale Arbeiterschaft für sein christlich grundiertes Gesellschaftsideal wiedergewinnen will.[22] Analog der Gesellschaftskritik Thomas Carlyles, die dieser am England des frühen 19. Jahrhunderts ausbildete, sieht Bousset nämlich einen tiefen Riss durch die Gesellschaft des Kaiserreiches sich hindurchziehen.

Zwanglos überträgt Bousset die Frontstellungen des Englands der Frühindustrialisierung auf die Verhältnisse im Kaiserreich[23], in dem nun immer mehr die Nebenfolgen der dort verzögert einsetzenden Industrialisierung wie die Ausbildung eines ungebildeten Proletariats bzw. dessen Pauperisierung[24] Gegenstand von Theologie,

21 Vgl. Verheule, Bousset, 37–43, der ebd. 38 die verschiedenen theologischen Richtungen innerhalb der Landeskirche Hannovers auflistet, wobei sich die Landeskirche durch den ‚Fall Weingarten' wieder stärker auf ihre Orthodoxie besann.

22 Zum *Nationalsozialen Verein* und seinen unterschiedlichen Flügeln vgl. Hübinger, Kulturprotestantismus, 149–152; Berger, Religionsgeschichte, 282–284; Düding, Verein, besonders 200–202, wo die „‚Grundlinien' des Nationalsozialen Vereins" in ihrer nationalistischen, sozialistischen und liberalen Ausrichtung dokumentiert sind. Dass das Bemühen um die deutsche Arbeiterschaft für Bousset gewissermaßen zu einem politischen Lebensthema wurde, bezeugt sein später Aufsatz *Die Stellung der evangelischen Kirche im öffentlichen Leben bei Ausbruch der Revolution* aus dem Jahr 1919 (vgl. ebd. 60: „Das eigentlich Tragische an der ganzen Entwicklung [sc. des 19. Jahrhunderts]" sei, „[...] daß die breiten Arbeitermassen des deutschen Volkes dem Einfluß der evangelischen Kirche und der Berührung mit ihr verloren gingen", denn so blieben sie ein Fremdkörper in der Gesellschaft. Entsprechend moniert Bousset, dass Bismarcks und Wilhelms II. politisches Versagen gerade darin bestand, dass sie es nicht vermochten, die Arbeiterschaft „innerlich mit sich [sc. dem ‚Volksganzen'] zu verschmelzen und verwachsen zu lassen" [ebd. 61]). Alle Zitate Boussets und seiner Zeitgenossen werden nachfolgend nach dem Original zitiert. Auf eine Angleichung an die gegenwärtig geltende Orthographie wird bewusst verzichtet; griechische Zitate Boussets werden ins lateinische Alphabet übertragen.

23 Vgl. Bousset, Carlyle, 324: Carlyles Gesellschaftskritik sei „für uns vielleicht der interessanteste und wichtigste [sc. Teil der Anschauungen Carlyles]. […] So kommt es, daß gerade die Carlyleschen sozialen Schriften uns oft Satz für Satz, Wort für Wort anmuten, als seien sie gerade heute und für uns geschrieben." Allerdings will Bousset keine bloße Repristination der Sozialphilosophie Carlyles, vielmehr gelte es auch hier „nicht nachzureden, sondern selbständig weiterzubilden" (ebd. 327).

24 Eine Kurzcharakteristik der Lebensumstände der Arbeiterschaft bietet Bousset in seinem Vortrag *Erneuerung des deutschen Volkes* (Erneuerung, 87f.94), der im Jahr 1915 u. a. auch Boussets anfängliche Kriegsbegeisterung dokumentiert (vgl. nur ebd. 95, wo Bousset von der „heilige[n] Not des großen Krieges" spricht, die er „wie eine neue Offenbarung erlebt [hat]" [Bousset, Gottesglaube, 24]). Diese Perspektive ändert sich offenbar im Verlauf des Krieges, sodass Bousset 1919 vom „Graus des Krieges" und vom fehlgeleiteten Nationalismus in Form einer „Religion des Va-

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Philosophie und den sich entwickelnden Gesellschaftswissenschaften wurden. Mit Carlyle sah auch Bousset in der wilhelminischen Gesellschaft das Ideal der Freiheit der Persönlichkeit dem kapitalistischen Streben nach Prosperität geopfert. Der Mensch wird, so seine Systemkritik, nicht mehr als ein gottgewolltes Individuum wahrgenommen, sondern als Bestandteil der arbeitenden Masse; die „heiligen“[25] interpersonalen Beziehungen sind laut Bousset auch gegenwärtig nur noch utilitaristisch „auf Nutzen und Erfolg“[26] gegründet, sodass die Wahrung der Würde der Persönlichkeit bedroht werde. Analog zum England der Frühindustrialisierung hängt auch das wilhelminische Deutschland einem schlechten Eudämonismus an, dessen Mittel Bousset in der kapitalistischen „Manchesterpolitik“[27] erblickt. Sowohl die Auflösung der Arbeiterschaft in eine konturlose Masse als auch der atomistische Individualismus der Gebildeten stehen Boussets romantischem Gesellschaftsideal eines „innerlich zusammenhängenden Organismus“[28], das er mit Carlyle teilte, entgegen.

Es war also letztlich die „soziale Frage“[29], die Bousset in die Politik trieb, sie war ihm das eigentlich „größte und mächtigste Problem des modernen Lebens.“[30] Der Sozialphilosoph Thomas Carlyle gab aber nach Bousset neben der Problembeschreibung auch die „im Zeitalter der Demokratie und des allgemeinen Wahlrechts […] paradoxe Antwort“[31] auf die soziale Frage, nämlich dass die Arbeiterschaft wieder „wahre Führer“[32] bräuchte. Vom gebildeten Bürgertum liberaler Prägung erwartet Bousset indes diesbezüglich nicht allzu viel – mit seiner Weltanschauung des „*Laisser faire, laisser aller*“[33] sind jenem die normativen Grundlagen abhanden gekommen, um den Massen glaubhaft Wertvorstellungen zu vermitteln, die den Menschen wieder seine ursprüngliche Zweckbestimmung erkennen lassen. Wie noch zu zeigen sein wird, will Boussets Programm eines religiösen Liberalismus

terlandes“ reden kann (vgl. ders., Einleitung in eine Vorlesung, 430f.451); er spricht sich nun für den Völkerbund aus (ebd. 431). Auch seine vormals offenkundig nationalistische Rhetorik (vgl. nur ders., Erneuerung, 100–102) scheint in eine internationalere Perspektive gerückt zu sein, ohne seinen Nationalismus dadurch aufzugeben. Für jedes Volk gelte „[...] daß es sein muß mit den anderen, jedes an seinem Platz mit seinen Gaben und Werten dem Ganzen verantwortlich“ (ders., Einleitung in eine Vorlesung, 431; in dieselbe Richtung deutet Bousset allerdings schon 1915 vgl. ders., Gottesglaube, 25). Nach dem Krieg engagiert sich Bousset mit Troeltsch in der neugegründeten Deutschen Demokratischen Partei. Zu Boussets Deutung des Krieges, der ihm theologisch letztlich ein Rätsel bleibt, vgl. Verheule, Bousset, 43f.

25 Bousset, Carlyle, 325.

26 Bousset, Carlyle, 326.

27 Vgl. Bousset, Stellung, 57. Die Gegenbegriffe zu Glück und Prosperität sind für Bousset freilich Pflicht und Arbeit (vgl. Bousset, Carlyle, 298), durch sie „erhält die einzelne Person einen unmeßbaren Wert“ (ebd.).

28 Bousset, Carlyle, 298.

29 Bousset, Carlyle, 324; zu Boussets politischer Biographie vgl. Verheule, Bousset, 26–29.

30 Bousset, Carlyle, 324.

31 Bousset, Carlyle, 326.

32 Bousset, Carlyle, 326.

33 Bousset, Carlyle, 326; vgl. hierzu auch Berger, Exegese, 109–111.115.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

genau diesen Libertinismus durch eine christlich-religiöse Persönlichkeitsmetaphysik ablösen, sodass sich die Gebildeten wieder ihrer Pflicht gegenüber den ungebildeten Massen erinnern.

Neben ganz konkreten sozial-, aber auch kirchenpolitischen Anliegen[34] zielt Boussets Programm vor allem auf eine Änderung der „Gesinnung"[35], vor allem der Gebildeten. In Friedrich Naumann indes sah Bousset einen solchen charismatischen Anführer, der sowohl der Verelendung der Arbeiterschaft entgegenzuwirken vermochte und ihnen sodann eine Perspektive, die über einen verheißenen Wohlstand hinausging, geben konnte, als auch die Gebildeten für die soziale Frage aufzuschließen versprach.[36] Nach der Auflösung von Naumanns *Nationalsozialem Verein* 1903 war Bousset weiter im linksliberalen Spektrum politisch aktiv. Zusammen mit seinen späteren philosophischen Weggefährten Rudolf Otto und Leonhard Nelson engagierte er sich seit 1907 im Göttinger *Verein der entschieden Liberalen* und trat auf Veranstaltungen des linksliberalen *Akademischen Freibundes* auf.[37] Signifikant für dessen politisches Bemühen war die Hinwendung zur Sozialdemokratie, die auch Bousset ein elementares, politisches Anliegen wurde, denn nur über die Sozialdemokratie erschien ihm die abgehängte deutsche Arbeiterschaft erreichbar.[38] Diese

34 Insbesondere die „Frauenfrage" und damit verbunden das Frauenwahlrecht lagen Bousset am Herzen (ders., Erneuerung, 91f; vgl. auch Merk, Bousset, 170): Die deutsche Frau soll nach Bousset stärker in „väterländliche[] öffentliche[] Aufgaben" eingebunden werden; ihr Blick soll sich weiter vom Privaten auf „das Allgemeine und die großen Fragen [sc. der Politik]" (ebd. 95) richten. Die Frauenfrage sieht Bousset in einer Linie mit dem „Schwinden alter Vorurteile" (ebd. 92) auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, das Bousset als eine ihn optimistisch stimmende Nebenfolge des Krieges deutet.

35 Bousset, Carlyle, 326.

36 Vgl. Reitzenstein, Bousset, 2; Naumann habe „beherrschenden Einfluß geübt und bis zum Ende bewahrt […]; der große Idealist und Künstler, an dem Bousset mit einer Art Carlylescher Heldenverehrung gehangen hat" (Berger, Exegese, 111).

37 Vgl. hierzu Dahms, Liberalismus, 225–242. Neben der politischen Zusammenarbeit scheint Bousset allerdings erst 1908/09 zu Nelsons neufriesianischer Schule hinzugestoßen zu sein, vgl. ebd. 230f; dazu s. u. Kap. 2.1.6.

38 Vgl. nur Bousset, Erneuerung, 89f; vgl. auch Dahms, Liberalismus, 235f. Freilich war die religionspolitische Agenda der Sozialdemokratie in ihrem Agnostizismus bzw. ihren monistischen Weltanschauungen und der Ausweisung der Religion aus dem öffentlichen Bereich in die Privatheit für Bousset letztlich inakzeptabel (vgl. Bousset, Stellung, 61f). Noch weniger attraktiv schien ihm allerdings die *Deutsche Zentrumspartei*, da sie als – in seinen Augen – reaktionärer Repräsentant des politischen Katholizismus das Verhältnis von Religion und Politik wiederum zu eng fasste, vgl. Verheule, Bousset, 28f. Bei der Sozialdemokratie erblickt Bousset hingegen verheißungsvolle Entwicklungen einer „heilsame[n] Wendung der Sozialdemokratie" (ebd. 69), die sich vom Materialismus ab- und Kulturwerten des Staatsgedankens zuwendet und sich damit für Religion und Kirche prinzipiell öffnet (vgl. ebd.). So hofft Bousset, dass die deutsche Arbeiterschaft einen „Sinn für Ewigkeitswerte" (ebd. 68) gewinnt. „Ganz hoffnungslos sind die Zeichen der Zeit nicht" (ebd. 69), wie er 1919 konstatiert. Bousset teilt diese Hoffnung mit Leonhard Nelson, der schon 1909 in dem revisionistischen Flügel der Sozialdemokratie einen Anknüpfungspunkt für gemeinsame politische Bündnisse erblickte (vgl. den Brief an Bousset vom 17. September 1909 [dokumentiert bei Dahms, Liberalismus, 235]).

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Bündnisbestrebungen waren freilich für den Göttinger Extraordinarius ein unüberwindbares Hindernis auf dem Weg zu einer ordentlichen Professur.[39] Erst 1915 – also relativ spät angesichts der großen wissenschaftlichen Leistungen, die Bousset auf dem Gebiet der historisch-kritischen Bibelstudien erbrachte – wurde Bousset dann doch nach Gießen auf den Lehrstuhl für das Neue Testament berufen.[40]

Die Erosion des gesellschaftlichen Zusammenhaltes führte Bousset allerdings nicht nur auf die depersonifizierenden Eigengesetzlichkeiten des frühmodernen Kapitalismus zurück. Boussets Krisenanalyse reicht tiefer. Der ‚libertinistische' Liberalismus, den Bousset vor Augen hat,[41] ist vielmehr für ihn nur ein Symptom der neuzeitlichen Geltungskrise der Religion. Dass dieser Liberalismus sich im 19. Jahrhundert derart prominent entwickeln konnte, wie es Bousset darstellt, hängt für Bousset auf das engste mit dem Mangel an Überzeugungskraft der überkommenen kirchlichen Formen der christlichen Religion zusammen, was wiederum auf die Letztbegründung der Ethik zurückwirkte[42]:

> Mit den Formen droht der Inhalt, der unter jenen sich barg, verloren zu gehen, mit der Kirche und dem kirchlichen Glauben ist auch Gott und der letzte Grund des Weltalls ein ‚Vielleicht' geworden. Mit den Formen der menschlichen Gesellschaft sind auch die alten tiefen und heiligen Beziehungen zwischen Mensch und Mensch verloren gegangen.[43]

39 Vgl. hierzu Verheule, Bousset, 28f; Dahms, Liberalismus, 236.

40 Zu Boussets Berufung nach Gießen vgl. Merk, Bousset, 159–161, der insbesondere auf die von der Berufungskommission befürchteten Bedenken der Landeskirche abhebt, die offenbar eher einen Neutestamentler aus dem modern-positiven Lager bevorzugt hätte und eine „Beunruhigung in den Kreisen der ‚Rechten'" (Brief des Darmstädter Oberkonsistoriums an das Ministerium für innere Angelegenheiten; zitiert ebd. 160) befürchteten.

41 Vgl. Boussets prägnantes Gesellschaftsbild in ders., Einleitung, XVIII: „Weithin ist es doch in unserer heutigen Gesellschaft, wenn wir von den Kreisen absehen, in denen das Dogma und die Autorität herrscht, der Wille, über letzte Wahrheiten des Lebens nachzusinnen, fast verschwunden. Und dafür ist so vieles andere bei uns lebendig geworden: einseitige Betonung wirtschaftlicher Standes- und Klasseninteressen, ein Haschen nach den Erfolgen des Tages, Opportunitätsgetriebe und jämmerliche Rücksichtsnahme nach allen Seiten und dazu etwa ein einseitiges Ästhetisieren, dem der rechte Ernst fehlt […]."

42 Vgl. Bousset, Stellung, 56. „Liberales Bürgertum" und die evangelische Kirche haben sich nach Bousset im Verlauf des 19. Jahrhunderts „auseinandergelebt. „[D]ie vielgerühmte Konsolidierung des evangelischen Kirchenwesens bedeutete zugleich eine ungeheure Verengung […]"; anstatt die „reichen Anregungen [sc. der Aufklärung] zu einer Vertiefung und Neugestaltung der Frömmigkeit auszunutzen, übersprang man [sc. die evangelischen Kirchen] keck die Jahrhunderte und stellte einfach die alte Frömmigkeit wieder her" (56f). Aber auch das liberale Bürgertum trägt nach Bousset eine Mitschuld, denn der erstarkende Liberalismus wandte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr dem „im Zeichen der Naturwissenschaft stehenden Materialismus" wie auch der an den Prinzipien „Gewinn und Genuß" ausgerichteten „Manchesterpolitik" (ebd. 57f) zu. Diesen „Riß zwischen Kirche und liberalem Bürgertum" (ebd. 59) sieht Bousset trotz aller Tendenzen zu einer Überwindung dieser geschlossenen Weltanschauungskonzepte (vgl. ebd. 58) auch in seiner Gegenwart noch wirksam.

43 Bousset, Carlyle, 325.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

Bousset zielt hier zunächst auf den kirchlichen Supranaturalismus und Christozentrismus, den er im landeskirchlich organisierten Christentum ungebrochen an der Herrschaft sieht. Beides steht in unvermittelbarem Widerspruch zur modernen Kultur. Sowohl der auf den Aufweis der Absolutheit des Christentums zielende Supranaturalismus, als auch der Autoritätsglaube an bestimmte objektive Heilstatsachen stehen laut Bousset eigentümlich quer zum modernen Immanenzdenken in Natur- und Geschichtswissenschaft bzw. zur modernen Individualisierung – auch in der Religion.

Jene überkommenen Formen führt Bousset auf die eigentümlich konservative Verfasstheit der evangelischen Kirche zurück, die nachfolgend kurz skizziert werden soll. Trotz der mannigfaltigen beobachtbaren Tendenzen zur Umbildung in eine Volkskirche erblickt Bousset in den einzelnen evangelischen Landeskirchen letztlich die „bürokratisch verwaltete Obrigkeitskirche“[44], die seit Mitte des 19. Jahrhunderts, seit der Konsolidierung der evangelischen Kirchen, das kirchliche Leben prägte. Gemessen an ihrem Anspruch gestalteten sich die evangelischen Landeskirchen als regelrechte „Anstaltskirche[n]“[45] und schreiben so, indem sie alle Lebensbereiche kirchlich einzuhegen gedachten, gewissermaßen den mittelalterlichen Kulturtyp fort. Ihre synodale Parlamentsverfassung war für Bousset freilich „nur schöner Schein“, denn eine „wirkliche Vertretung des Kirchenvolkes“[46] kann Bousset in der Zusammensetzung der Synodalen nicht erkennen – Arbeiter, Kaufleute und Teile des Mittelstandes sieht Bousset weitestgehend nicht in den Synoden repräsentiert. Als „gefügige Werkzeuge in der Hand des Kirchenregiments“[47] kommen die Synoden also auch gegenwärtig gerade nicht ihrer Funktion als parlamentarisch verfasstes Partizipationsorgan zur kirchlichen Selbstverwaltung nach. Als Folge der Bürokratisierung und der Hierarchisierung des kirchlichen Lebens erkennt Bousset aber

44 Bousset, Stellung, 50. Zu den innerkirchlichen Bewegungen, die jener evangelischen Anstaltskirche Züge einer offeneren, auf Beteiligung der Gemeinde zielenden Volkskirche verlieh, vgl. ebd. 53f. Als Gegenbewegung zur „Anstalts- und Pastorenkirche“ ist die „Gemeinschaftsbewegung ins Leben gerufen [worden]“ (ebd. 53). Allerdings ist ihr, wie Bousset moniert, „das beschränkte Pochen auf den Bibelbuchstaben, die Angst vor jeder stärkeren Inanspruchnahme des Verstandes, die Unaufgeschlossenheit gegenüber dem modernen Leben und seinen brennenden Fragen“ (ebd. 54) zu eigen. Eine mögliche Vergemeinschaftungsform für das kirchenkritische Bürgertum ist also auch diese innerkirchliche Bewegung nicht. Auch Wicherns Innere Mission scheitert nach Bousset – obgleich er auch hier den Willen, „im Volksganzen“ zu wirken und die „Anstalts- und Pastorenkirche“ volkskirchlich umzugestalten, begrüßt – an derselben dogmatischen „Enge und Begrenztheit“ (vgl. ebd. 54f) wie auch die der Gemeinschaftsbewegung. Erst der von Adolf Stoecker ins Leben gerufene Evangelisch-soziale Kongress hat nach Bousset „die großen Fragen und ringenden Probleme des deutschen Volks- und Staatslebens“ bearbeitet, wenngleich er auch früh durch den Abgang Stoeckers wieder „einen Teil seiner praktischen Stoßkraft“ (ebd. 64) verlor.

45 Bousset, Stellung, 54.

46 Bousset, Stellung, 51.

47 Bousset, Stellung, 51.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106

auch die „patriarchale Herrschaft des Pfarrers“[48]. Sie ist wiederum ein bedeutender Faktor, um jegliche „frei wirkenden Kräfte weiter Kreise“[49] wieder zu unterbinden, indem das kirchliche Leben auf den Wortgottesdienst durch den theologisch gebildeten Pfarrer reduziert wird. Neben diesen hierarchisierten Strukturen des Kirchenregiments ist sodann die Kirchenlehre, die nach Bousset vollständig „in den Bahnen der Repristination“ wandelte und „eine Sprache und Formen [einführte], die man in weiten Kreisen einfach nicht mehr verstand“[50], das größte Hemmnis für eine aktive Teilhabe des liberalen Bürgertums hinsichtlich einer Partizipation am kirchlichen Leben. Spuren jener „alten Frömmigkeit“[51] kann Bousset auch in seiner Gegenwart in der Amtskirche ausmachen, deren *notae* Bousset insbesondere im nicht verhandelbaren Bekenntnisstand und in der entschlossen supranaturalen Weltanschauung erblickte.

Boussets „trübes Bild“ der Landeskirchen kulminiert darin, dass „der Einfluß der evangelischen Kirche auf das deutsche Volksleben mehr und mehr verengt wurde“, während doch die Aufgabe der Kirche nach Bousset gerade darin besteht, ein „Volksgewissen“[52] zu stiften. Verharrt die evangelische Kirche also – ungeachtet der oben dargestellten ermutigenden Tendenzen – weiter in ihrem Anstaltskirchentum mit der festen Bindung an die konservativ-reaktionären Eliten, wird sie das selbständig gewordene liberale Bürgertum kaum wieder erreichen.

1.2 Boussets Bemühen um die religiösen Gebildeten

Gegenüber dem Auseinanderstreben von Kirche und liberalem Bürgertum ist es nachgerade Boussets Anliegen, jenes Auseinanderfallen beider eigentlich einander bedürfender Größen wieder einzuhegen, indem er sich in mannigfacher Weise für die Erneuerung seiner Kirche einsetzte. Denn einerseits brauchte die Kirche die liberalen Kräfte, um wirklich eine von innen gewandelte, offene Volkskirche werden zu können, andererseits brauchten die religiös ansprechbaren Gebildeten die Kirche als feste Organisationsform ihrer Frömmigkeit, deren Überlieferung noch dazu die religiös produktivsten Symbole bereithielt. Hoffnung, dass die Zusammenführung dieser disparaten Größen gelingen könnte, bot ihm die gegenüber der Hochzeit des Materialismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nun neu einset-

48 Bousset, Stellung, 53.

49 Bousset, Stellung, 53.

50 Bousset, Stellung, 56. Bezeichnend ist zudem, dass in den deutschen Landeskirchen zumeist die Kirche von den konservativ-reaktionären Kräften aus Adel, Großgrundbesitzern und Bauerntum gestützt wurde. Dieses Deckungsverhältnis ist allerdings nach Bousset keineswegs notwendig, wie er am Beispiel Englands und Nordamerikas zeigt; selbst der Katholizismus schaffte es nach Bousset, unterschiedliche politische Strömungen innerhalb seiner Mauern zu vereinen (vgl. ebd. 60).

51 Bousset, Stellung, 57.

52 Bousset, Stellung, 65.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525573105 – ISBN E-Book: 9783647573106